

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 91 (1973)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Emil Schubiger 70 Jahre  
**Autor:** Ostefeld, Ch. / Redaktion  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-71913>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Eine markante Ingenieurpersönlichkeit der Schweiz – oder ist er mehr Künstler, Konstrukteur oder Wissenschaftler? – feiert am 22. Juni ihren 70. Geburtstag. Es sei mir ein Rückblick aus der Sicht eines ausländischen Kollegen gestattet.

Ich traf Emil Schubiger als jungen Absolventen der EPUL Lausanne 1927 in Paris bei der Unternehmung Christian & Nielsen SA. Unsere Zusammenarbeit begann als Ingenieurassistenten beim Projekt der grossen Kaimauer in Cherbourg und fand eine verantwortungsvolle Fortsetzung bei der «gare maritime», wo Schubiger mit 25 Jahren das technische Büro leitete. Nach seiner Heirat 1930 mit Marguerite Bell erweiterte er seine Berufserfahrung bei der Firma Züblin in Strassburg (sein Chef war Schürch, bekannt durch den Langwieser Viadukt bei Arosa). Nach zwei weiteren Jahren Tätigkeit im Ingenieurbüro Kim in Zürich eröffnete er 1937 sein eigenes Büro in Zürich, wo er heute noch immer wirkt, seit 1968 als Kollektivgesellschaftler mit seinem Sohn Stephan Schubiger, sowie Werner Streich und Hans Birrer.

Emil Schubiger hat einer langen Reihe von Ideen zum Erfolg verholfen. Seinen eigenen Erfolg trägt er mit Humor, soll doch sein Rezept dazu lauten: «Tu alle 10 Jahre etwas Intelligentes und dazwischen nichts Dummes.» So sei nun einiges vom «Intelligenten» erwähnt:

Es reizte ihn, die in Frankreich auf Baustellen öfters angetroffenen genagelten Holzkonstruktionen, die in ihrer improvisierten Art eine intuitive Materialkenntnis verrieten, wissenschaftlich zu untersuchen. Er tat dies 1938–40 an der EMPA und bei Prof. Max Ritter und konnte nach Kriegsausbruch angesichts des Stahlmangels seine Erkenntnisse an einer Reihe bemerkenswerter Bauten verwirklichen. Schubiger hat im Laufe seiner Tätigkeit an über 20 Kirchenbauten mitgewirkt. Die Symbiose von Statik, Architektur und Kunst war ganz nach seinem Geschmack. Er spielt nie den «Dimensionierungssklaven» des Architekten, sondern ist dessen Partner. Die Felix-und-Regula-Kirche in Zürich (1948) mit ihrer flachen und eierschalendünnen Kuppel möge als Beispiel gelten.

Ebenso bezeichnend ist seine Mitarbeit bei der statischen Sicherung der Kathedrale St. Gallen, wo durch ein System von Vorspannkabeln die schädliche Wirkung des Kuppel-schubes auf die Pfeiler und Fassadenmauern aufgehalten werden musste. Unverkennbar war seine Freude an dieser Aufgabe, für die es keine «Schulbuchlösung» gibt und wo sein Kunstverstand und seine Sympathie für die alten Baumeister Erfüllung fanden.

Schubiger hat die Pionierzeiten des vorgespannten Betons mitgemacht. Seine Brücken sind trotz der unverkennbaren Eleganz keine Ingenieurmonumente, sondern unauffällige

Diener der Strassenbenützer. War nicht die dreifeldrige Brücke über den Oberwasserkanal des Kraftwerkes Wildeggen eine echte Pionierleistung, diskutierte man doch damals (1951) noch an Kongressen, ob die Vorspannung statisch unbestimmter Systeme überhaupt möglich sei. Auch hat die Anwendung der teilweisen Vorspannung am Lehnenviadukt der Lopperstrasse noch vor der Normenrevision wertvolle Erkenntnisse gebracht.

Es ist nicht verwunderlich, dass das Gebiet der schwierigen Foundationen das Interesse von Emil Schubiger gefunden hat. Es entspricht seinem Temperament und seiner Berufsauffassung, Theorien und Hypothesen nur als Hilfsmittel zu betrachten. So liess er sich denn gerne von der Wirklichkeit herausfordern, neue Wege zu gehen, wenn sich Gelegenheit dazu bot. So zum Beispiel beim Neubau der Kantonalbank Zug in der historischen Rutschzone am See; fachliche «Zivilcourage» vereint mit Schützenhilfe des zu früh verstorbenen Erdbaumechanikers Dr. L. Bjerrum aus Oslo machten die Ausführung dieses Bauwerks möglich. Einen weiteren Meilenstein setzte die erste Anwendung einer Schlitzwand im Betonitverfahren beim Bau der Central Bank of Iraq in Bagdad. Das modernste Beispiel dieser Technik bildet die jüngst fertig erstellte Luzerner Kantonalbank, wo die Untergeschossdecken als Baugrubenspriessung dienten und es gelang, das Gebäude gleichzeitig in die Tiefe und in die Höhe voranzutreiben.

Emil Schubiger hat viel beigetragen zum positiven Berufsbild des freischaffenden Ingenieurs, besonders als Präsident der Schweiz. Vereinigung beratender Ingenieure. Als Visitenkarte dieser Vereinigung stellte er die persönliche Übernahme von Verantwortung durch den selbständigen Ingenieur in den Vordergrund. Weltoffenheit war seine Stärke als Kassier des internationalen Dachverbandes der beratenden Ingenieure (FIDIC). Die dort geknüpften Freundschaften dauern heute noch an.

Wir hoffen, dass Emil Schubiger noch viele Jahre seine reichen Erfahrungen nutzen kann. Seine Freunde und Kollegen wünschen ihm dazu alles Gute.

Dr. techn. Ch. Ostenfeld, Kopenhagen

\*

Auch wir haben Emil Schubiger, seine sachliche, ruhige und korrekte, stets vom Menschlichen geprägte Haltung schätzen gelernt. Als Verfasser von Aufsätzen für die «Schweiz. Bauzeitung» und als Mitglied sowohl des Verwaltungsrates wie auch des Stiftungsrates unserer Firma halten wir seine klare Denkweise und seine Ratschläge hoch in Ehren. Unsere besten Wünsche begleiten ihn ins neue Lebensjahrzehnt.

Redaktion

## Umschau

**Symposium «Planen und Bauen für Betagte».** Bauten für Betagte, für pflegebedürftige alternde Menschen, rücken im Katalog der dringlichen sozialen Aufgaben unserer Gesellschaft immer mehr nach vorn. Die offensichtliche Veränderung in der Altersstruktur unserer Bevölkerung ruft Problemen, deren Bewältigung immer grössere Anstrengungen von Seiten öffentlicher und privater Institutionen erfordert. Die Ausweitung dieses uns verpflichtenden Arbeitsfeldes ist allerdings nicht nur quantitativer Art. Psychologische und gerontologische Erkenntnisse zwingen zu einer verfeinerten Be-

trachtungsweise, die sich wiederum in einer entsprechenden Auffächerung der Massnahmen niederschlagen sollte. Es kann nicht erstaunen, dass mindestens im baulichen Bereich die Diskussion um Fragen der Altersvorsorge weniger augenfällige und breitenwirksame Ergebnisse zeitigt als beispielsweise das Thema «Schule und Erziehung». Dafür sind die Bemühungen um zweckdienliche Lösungen frei von spekulativen Zielvorstellungen, die Grundlage besser gefestigt und die Argumente hinreichend qualifizierbar. Auf diesem Hintergrund – das sei vorweggenommen – bildete das zweite Symposium «Planen und Bauen für Betagte», das vom 21. bis 23. Mai in Davos stattfand, ein vortreffliches Instrument zur Standortbestimmung, vor allem aber zu einem überaus